

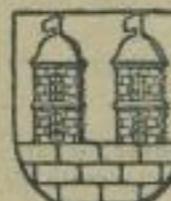
Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Leipzig 28614

Gezeichnet täglich mit Ausnahme der Sonne und Festtage nachmittags 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugserder bei Geschäftsführung monatlich 4,50 M., durch unsere Postträger zugestellt in der Stadt mindestens 5 M., auf dem Lande 6,50 M., durch die Post bezahlt vierzehntäglich 15,75 M. mit Zustellungszettel. Alle Poststellen und Postboten sowie andere Postträger und Geschäftsführer nehmen jederzeit Belehrungen entgegen. Im Falle schwerer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Belehrer keinen Anrecht auf Lieferung der Zeitung oder Abzug des Belegspiegels.



Inserationspreis 1 M. für die 6 geöffneten Korrespondenzen über deren Raum. Abkommen, die 2-spaltige Korrespondenz 2,50 M., Bei Abschaltung und Unterbrechung entsprechender Dienstleistungen im amtlichen Teil unter Belehrung, die 2-spaltige Korrespondenz 3 M. Nachweiszettel 30 Pf. Abzugsermächtigung ist nominell zu 100% für die Nutzung der durch Fernraum vermittelten Anzeigen übernommen wir keine Garantie. Über Rabatteintragung erhält, wenn der Betrag durch Abzug eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Rücksicht gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 222.

Donnerstag den 22. September 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Der nachstehende I. Nachtrag zum Ortsgesetz der Stadt Wilsdruff über die Wahlen von Stadtverordneten vom 21. Dezember 1918 wird hiermit veröffentlicht.

Wilsdruff, am 20. September 1921.

Der Stadtrat.

I. Nachtrag

zum Ortsgesetz der Stadt Wilsdruff über die Wahlen von Stadtverordneten vom 21. Dezember 1918.

1.

Abschnitt A erhält folgende Fassung:

Die Wahlen der Stadtverordneten haben an einem Sonnabend stattzufinden und sind im November des letzten der Wahlperiode angehörigen Jahres vorzunehmen.

2.

Abschnitt C erhält folgende Fassung:

Die Stadtverordneten werden in allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahl nach dem Grundsatz der Verhältniswahl auf die Dauer von 3 Kalenderjahren gewählt. Nach Ablauf dieser Frist sind sämtliche Stadtverordneten durch Neuwahl zu erneut. Die Ausscheidenden können sofort wieder gewählt werden.

Alle übrigen Bestimmungen des Ortsgesetzes vom 21. Dezember 1918 bleiben bestehen. Dieser Nachtrag tritt mit seiner Bekanntmachung in Kraft.

Wilsdruff, am 25. August 1921.

Der Stadtrat.

J. B.
Wehner.

2409 II G

Dresden, am 13. September 1921.

Genehmigt.

(2. S.)

Ministerium des Innern.

Für den Minister
gez. Dr. Streit.

Auf Blatt 16 des hiesigen Handelsregisters, die offene Handelsgesellschaft in Firma F. W. Krippenstapel betr., ist heute eingetragen worden, daß der Gesellschafter Wilhelm Paul Krippenstapel durch Tod ausgeschieden und an seine Stelle dessen Witwe, Anna Elisabeth verw. Krippenstapel geb. Müller in Wilsdruff, als persönlich haftende Gesellschafterin in das Handelsgeschäft eingetreten ist.

A Reg 167/21

Amtsgericht Wilsdruff, am 17. September 1921.

Sanktionen einverstanden. So wendet sich der „Manchester Guardian“ scharf gegen die Beibehaltung der Sanktionen, die von Frankreich gegen Englands Willen ausgeübt werden, und führt aus: die Beibehaltung der Sanktionen sei ein Verlust eines vom Obersten Rat gegebenen formellen Versprechens und außerdem ständen die Sicherheiten, die die Sanktionen verlangen, in keinem Verhältnis zu den Kosten, die sie verursachen. Vor allem aber wäre es viel leichter gewesen, sich mit Deutschland zu einigen.

Herr v. Kahr lehnt endgültig ab.

Kandidat für die Ministerpräsidentschaft Herr v. Stiogl.

Die Entwicklung der bayerischen Angelegenheiten ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß eine neuerliche Anwartschaft des früheren Ministerpräsidenten v. Kahr nicht mehr in Frage kommt. Dr. v. Kahr hat ein Schreiben an den Landesauschuss der Bayerischen Volkspartei, der er angehört, gerichtet, in dem es heißt:

Die Bayerische Volkspartei hat mich gebeten, mich weiterhin für die bevorstehende Kabinettswahl als Ministerpräsidenten dem Landtag zur Wahl zu stellen. Für diesen Ausdruck des Vertrauens danke ich bestens. Unverträglich wäre ich an den Gründzähler der Bayerischen Volkspartei. Als neuwählbarer Ministerpräsident wäre ich wieder in der Zwangslage, mich auf den Boden des Beschlusses des Süddutschen Landtagsschlusses vom 11. laufenden Monats, der mich zum Rücktritt bestimmt, zu stellen. Ich könnte dies auch heute mit meiner grundsätzlichen Auffassung über das Verhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten nicht vereinbaren. Aus diesem Grunde sehe ich mich leider nicht in der Lage, das Anerbieten der Bayerischen Volkspartei anzunehmen.

Neben anderen Namen für die Nachfolgerschaft wird nunmehr in erster Linie der Staatssekretär im Reichsvorstand, Stiogl, genannt, der ebenfalls der Bayerischen Volkspartei angehört. Stiogl war vor seiner Übernahme in den Reichsdienst Oberpostdirektor in Landshut und als Oberregierungsrat Leiter der Personalabteilung des bayrischen Verkehrsministeriums.

Die Weißmannschen Entschlüsse.

Wie man neuerdings aus parlamentarischen Kreisen erfährt, hat die bayerische Regierung keine offizielle Anfrage wegen der Amtshandlungen des Staatskommissars Weismann in Bayern an das preußische Kabinett gerichtet. Die preußische Regierung hat sich vielmehr aus eigenem Entschluß mit der Angelegenheit beschäftigt. Sie hat außerdem das ihr vorliegende Material über die in Bayern getroffenen Feststellungen dem Münchener Kabinett amlich übermittelt. Im übrigen werden die Verhandlungen zwischen Berlin und München anbanden weitergeführt, und man hofft nach dem jetzigen Stand der Dinge, besonders unter Berücksichtigung des ausdrücklichen Versichts Kahrts auf eine Wiederwahl, baldigst eine Verständigung herbeigeführt zu haben.

Berentierung eines bayerischen Abgeordneten.

Vor dem Volksgericht München fand die Verhandlung gegen den Abgeordneten Fischer (Nürnberg) vor der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei statt, der sich wegen Hochverrats zu verantworten hatte. Es handelt sich um die von Fischer in München am 8. September gehaltene Versammlungrede zugunsten einer selbständigen nordbayerischen Republik. Das Urteil lautete „wegen öffentlicher Aufforderung zum Hochverrat“ auf ein Jahr drei Monate Festungshaft unter Arrestation einer Woche der Untersuchungshaft. Die Verurteilung ist eine Folgewirkung des zurzeit noch in Bayern bestehenden Ausnahmezustandes.

Clemenceaus Geheimvertrag.

Berücksichtigt und verbrecherisch.

Der Pariser „Mail“ veröffentlicht den Text eines Geheimvertrages, der im Dezember 1919 zwischen Clemenceau und Lloyd George abgeschlossen worden sein soll

Praktische Politik.

Von einem seiner bestimmten Parteirichtung dienen-

den bürgerlichen Politiker der Welt wird uns geschildert:

Die Vorgänge auf dem sozialdemokratischen Partei-

tag in Görlitz brauchen nicht überraschend zu werden.

Das Hauptmerkmal, die Abwendung von theoretisierenden

Strömungen, ist nicht das Ergebnis plötzlicher, unbedenklicher Entschlüsse, es ist vielmehr von einer langen Ent-

wicklung hervorgebracht worden, die bis in den Anfang

der Revolution zurückgeht, ja bis in die Kriegszeit, über-

haupt bis zu dem Augenblick, in dem die Sozialdemokra-

ten aus einer Partei der reinen Opposition zur Partei der

praktischen Mitarbeit am Staat wurden. Insofern also

brachte die Abkehr vom Schlagwort, die alle führenden

Personlichkeiten in der Partei forderten, keine Überra-

schung, sie war nur die formelle Bestätigung einer lange

bestehenden Tatsache, und es war eben erstaunlich, daß sie

solange auf sich hatte warten lassen. Aber man darf das,

was sich in Görlitz abspielte, auch nicht unterschätzen.

Seine Bedeutung liegt in der Hauptfrage auf dem Gebiet

der praktischen Politik, und hier ist ein Ergebnis erzielt, an

dessen Herbeiführung seit Wochen und Monaten Politiker

verschiedenster Parteien arbeiten: Die Bereitwilligkeit der

Sozialdemokratie, sich an der Bildung einer breiten Grund-

lage für die Reichs- und Landesregierungen zu beteiligen.

Die Verbreiterung der Regierungsbasis im

Reiche war eigentlich nötig seit der Bildung des Kabinetts

Wirth, denn es konnte kaum jemals ein Zweifel darüber

sein, daß die Ausführung der Aufgaben, die sich der

Reichskanzler gestellt hatte, vorausgesetzt, daß sie überhaupt

möglich war, niemals von einem Kabinett vorgenommen

werden konnte, das mit wechselnden Mehrheiten arbeiten

musste, weil die Parteien, auf die es sich stützt, nur eine

Minderheit im Parlament darstellen. Alle Kreise, die den

Wiederaufbau der inneren Verhältnisse des Staates und

eine Verbilligung der inneren- und außenpolitischen

Situation anstreben, haben seit Monaten daran gearbei-

tet, die Regierungsbasis durch Herausziehung einer

weiteren Partei zu verbreitern. Die Deutsche Volkspartei

ließ wiederholt durch führende Persönlichkeiten

darauf hinweisen, welche Gefahren für die Gestaltung der

inneren Zustände zu befürchten seien, wenn man nicht die

Parteienzersetzung beseitige, wenn man die Scheidung

des deutschen Volkes in einem nach links und einen nach

rechts marxistischen Flügel zulasse. Romantische Leute bei

der Sozialdemokratie stimmen dem zu, andere verharr-

ten bei dem Beschluss, den im vorigen Jahr ihr Parteitag

in Kassel gefaßt hatte, keinesfalls ein Bündnis mit der

Deutschen Volkspartei einzugehen.

Diese Lage wird nun allem Anschein nach überwun-

den werden können. Es wird möglich sein, weitere und

Die Wirtschaftsanaktionen am Rhein.

Der gute Wille Deutschlands.

In englischen Regierungskreisen scheint nach einer Neueröffnung mit Sicherheit angenommen zu werden, daß die deutsche Regierung die Entscheidung des Obersten Rates, wonach eine Organisation eingerichtet werden soll, um die Gewährung von Einfuhrlizenzen durch Deutschland zu beobachten, loyal anzunehmen bedachtigt. Über die genaue Auslegung dieser Entscheidung sind die Meinungen ziemlich weit auseinandergegangen. Es ist indessen zu hoffen, daß die ganze Frage binnen kurzen gestellt sein wird, und daß die wirtschaftlichen Sanktionen demzufolge aufgehoben werden. Die einzige noch ausstehende Frage betrifft den Punkt, ob die interalliierte Organisation die Eigenschaft eines Beobachters haben soll, um über die Erteilung von Lizzenzen zu wachen und über jede unbillige unterschiedliche Behandlung an die alliierten Regierungen zum Zwecke einer notwendig werdenden Allianz zu berichten, oder ob sie eine Körperschaft sein soll, die bevollmächtigt ist, gegen die Gewährung von Lizzenzen ihr Einfuhrrecht einzulegen. Britische Kreise sind für die ertigende Auffassung. Zu diesem Stimmungsbericht wird in einer halbdamischen deutschen Erklärung bemerk:

Diese Neuermeldung bestätigt das, was bisher über den deutschen Standpunkt in dieser Angelegenheit bekannt geworden ist. Die deutsche Regierung ist bereit, eine Kommission mitzubilden und anzuerkennen, der es obliegen soll, die sogenannten Diskriminierungen zu prüfen, d. h. darüber zu wachen, daß kein Land gegenüber einem anderen in der Handhabung der Einfuhrregelung benachteiligt wird. Sie wendet sich jedoch – und dieser Standpunkt wird nach dieser Neuermeldung von der englischen Regierung gereicht – gegen jede Erweiterung der Behauptungen der Kommission, in der ein Eingriff in die deutsche Wirtschaftshoheit erblieben werden müßte.

In England ist die Öffentlichkeit durchaus nicht mit der ungerechtfertigten Beibehaltung der wirtschaftlichen

Heimatmuseum

der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

und der dem Parlament niemals vorgelegen hat. Dieses Abkommen bestimmt, daß der Generalsekretär der Reparationskommission ein Engländer sein müsse, und daß die Sektion über Schiffahrt ihren Sitz in London haben soll, während die englische Regierung sich nur dazu verpflichtet, die Wahl des französischen Präsidenten bei der Reparationskommission zu unterstützen. Es wird weiter vereinbart, daß die deutschen Zahlungen zunächst zur Regelung der Besatzungskosten und zur Bezahlung der an Deutschland zu liefernden Lebensmittel und Rohstoffe dienen, und daß im zweiten Reihe die belgische Priorität berücksichtigt werden soll. Erst nachdem diese Vorszahlungen geleistet worden sind, soll der Rest unter die verwüsteten Gebiete verteilt werden. Die Verteilung zwischen Frankreich und England soll im Verhältnis von 11:5 erfolgen. Endlich stimmt die englische Regierung einer französischen Anleihe zu, wogegen sich die französische Regierung verpflichtet, das Gold in London zu lassen, bis die gesamte französische Kriegsschuld zurückbezahlt worden ist.

Der „Matin“ findet diese Abmachungen verhängnisvoll und verbrecherisch und sagt, Frankreichs Interessen würden dadurch außerordentlich geschädigt.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Dr. Gräfner gibt Erklärungen.

In einer amtlichen Kundgebung wird zu der Amtshaltung des Reichsministers des Innern mit einem Vertreter des „Matin“ gesagt, Dr. Gräfner soll dabei nach Presseberichten Offiziere, Beamte und Universitätsprofessoren als Feinde der Republik bezeichnet haben. Wie Minister Dr. Gräfner mitteilt läßt, hat er das selbstverständlich nicht gesagt. Seine Äußerung war in so eingeschränkter Form gehalten, daß von ihr lediglich die ganz bestimmten Persönlichkeiten getroffen worden sind, die der Minister dabei im Auge hatte.

Die deutsch-belgischen Markverhandlungen.

Das Brüsseler Blatt „Libre Belgique“ bestreitet die Meldung, daß das Parlament einen Vorschlag des belgischen Ministers über den Austausch der in Belgien beschlagnahmten Markverträge zu verhandeln haben werde. Der deutsche Delegierte Bergmann sei keineswegs geneigt gewesen, lehnt, da die Mark nur noch 13 Centimes Wert habe, auch nur einen Teil der sechs Milliarden zu 1,25 Franc zu übernehmen. Von einem deutschen Vorschlag, sagt das Blatt, sei nicht die Rede.

Die Garantiekommision in Berlin.

In Berlin erwarten man das Eintreffen der sog. Garantiekommision aus Paris. Die Kommision sollte bereits im Monat Juni in Berlin, wo sie in Gemeinschaft mit den deutschen Vertretern mehrere Sitzungen abhielt. Die Garantiekommision hofft, gegenwärtig verschiedene mit den deutschen Zahlungen in Zusammenhang stehende Fragen ihrer Lösgung entgegenzuführen zu können.

Deutsch-Ostreich.

× Abgeordneter Dr. Mataja über das Burgenland. Der christlichsoziale Abgeordnete und frühere Staatssekretär Dr. Mataja führte in einer christlichsozialen Versammlung in Wien über die burgenländische Frage aus, die Zulassung des Konflikts zwischen Österreich und Ungarn in der burgenländischen Frage sei ausschließlich die Schuld Ungarns. Ungarn hat aber nicht verstanden, daß in dieser Angelegenheit der Weg von Budapest nach Wien über das Burgenland führt und hat Österreich vorlängige Konzessionen angeboten. Nun darf man doch nicht glauben, daß wir so tief gesunken sind, Land und Leute gegen Wirtschaftsgüter ausgetauschen. Hätte nun der ungarische Staat den Burgenländern nationale Autonomie und politische Freiheit gegeben, so hätte er die Bewohner des Burgenlandes selbst ganz auf seine Seite gebracht. Statt dessen hat Ungarn im Burgenland eine Gewaltüberherrschaft ausgerichtet. Das ist es, was die Stimmung zwischen den Burgenländern und Ungarn und damit auch, wie für jeden politisch denkenden Kopf selbstverständlich, das Ver-

hältnis zwischen Ungarn und Österreich vergiftet hat. Die ungarischen Staatsmänner sind oft genug gewarnt worden. Für ihren Chauvinismus, der sie jede Warnung in den Wind schlagen sieht, müssen gerechterweise sie, nicht Österreich und die Burgenländer die Rechte bezahlen.

Ungarn.

× Antisemitische Exzeße. In verschiedenen Teilen Budapest kam es Montag den ganzen Tag über zu antisemitischen Ausschreitungen. Die jüdischen Gäste wurden aus den Kaffeehäusern auf die Straße geholt und mishandelt. Vor der Redaktion der sozialistischen Zeitung „Repizava“ kam es zu großem Sturm, denen erst die Polizei ein Ende machen konnte. Vierzehn Verhaftungen wurden vorgenommen. In den Abendstunden kam es im Südbahnhof zu Prügelzügen, wobei eine ganze Reihe von Personen verletzt wurde.

Schweiz.

× Abrüstung und Völkerbund. Den Mitgliedern des Völkerbundsrates und der Versammlung ging der Bericht der Kommissionen für Abrüstungsfragen zu. In dem Bericht versucht man den Nachweis zu führen, daß die heutige politische Lage eine Abrüstung sehr schwierig macht. Solange die Vereinigten Staaten, Deutschland und Russland am Völkerbund nicht teilnehmen, wird es für seine Mitglieder heute schwierig sein, gemeinsam einen fortschreitenden Abrüstungsplan oder einen vollständigen Austausch über militärische Nachrichten vorzunehmen. Als einzigen wirklichen Fortschritt auf dem Gebiete der Abrüstung führt der Bericht die durch die Friedensverträge gewissen Staaten (Deutschland) ausgezwungene Abrüstung an. Der ganze Bericht zeigt von neuem, daß das Abrüstungsproblem für den Völkerbund sich im wesentlichen auf die Durchführung der Friedensverträge beschränkt und bestätigt die Kritik, die der norwegische Abgeordnete Lange an der einseitigen und ungünstigen Behandlung der Abrüstungsfrage übt.

Frankreich.

× Italienische Arbeiter für die zerstörten Gebiete? Das Soziologische Institut in Turin hat den Präsidenten des Völkerbundes in Genf benachrichtigt, daß das Institut die Absicht hat, im Verein mit den Industriellen und Arbeitersyndikaten eine Gruppe von 100 000 italienischen Arbeitern zu bilden, die nach Frankreich kommen sollen, um an der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete zu arbeiten.

Griechenland.

× Die Niederlage der Griechen in Kleinasien scheint nunmehr offen eingestanden zu werden. Nach Zeitungsnotizen sollen die griechischen Delegierten in Genf gewisse Schritte unternommen haben, um die Intervention des Völkerbundes im griechisch-türkischen Konflikt zu erlangen. Nach den letzten Nachrichten von der Front wurde die Stadt Sivri Hisar von den Türken nach erbittertem Widerstand der Griechen genommen. Die Griechen weichen zurück und lassen viele Gefangene, Geschütze und Munition im Stich. Die griechischen Verluste sind sehr groß.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die alliierten Regierungen haben für Oktober eine Konferenz in Brüssel zur Erörterung der Frage der Beleidigungskosten beschlossen. Auch die Vereinigten Staaten werden vertreten sein.

Stettin. Aus Anlaß einer Feier des Vereins ehemaliger Pionier kam es zu schweren Ausschreitungen, bei denen mehrere Leute mishandelt wurden.

Kann Deutschland bezahlen?

Der unmögliche Friedensvertrag.

Diese Frage behandelt ein von der englischen Zeitung „Morning Post“ nach Deutschland entsandter Sonderkorrespondent im ersten Artikel über die Erfahrungen seiner Reise.

Der Artikel beschreibt eingehend mit dem Stande der chemischen Industrie in Deutschland. Der Korrespondent meint, daß die deutsche chemische Industrie trotz der Hemmisse, die der Friedensvertrag der deutschen Industrie aufgelegt, immer gewissen Voraussetzungen in der Lage sein werde, ihren Anteil an den deutschen Reparationen aufzu-

bringen. Der Korrespondent fragt zum Schluss, wer die Waren, die Deutschland gezwungen wird zu erzeugen, nachdem unter dem Zwange des Friedensvertrages die Erzeugung in Deutschland zu einem bisher nicht geahnten Maße erhöht worden ist, verbrauchen wird? Russland scheide für zehn Jahre aus, China und Indien seien ebenso unsichere Faktoren. Wenn jedoch die Gläubiger Deutschlands auf der vollen Erfüllung ihrer Forderungen bestehen sollten, so müßte einer der größten Märkte für britische Erzeugnisse fest geschlossen bleiben, während die deutschen chemischen Erzeugnisse sowohl an Qualität wie an Umsatz zunehmen und die ganze Welt überschwemmen würden, während die chemische Industrie in den anderen Ländern von der Wucht des Wettbewerbes erdrückt würde. Die „Morning Post“ selbst sagt zu den Ausschreibungen ihres Mitarbeiters, was von der chemischen Industrie in Deutschland gelte, tresset mehr oder weniger auch für die anderen Industrien in Deutschland zu. Das Blatt schließt, Deutschland habe zwar seine Schwierigkeiten, und die politischen Ansichten seien noch immer ungeklärt, aber Deutschland habe einen Vorteil, nämlich die Disziplin seiner Arbeiterschaft. Vor allen Dingen spricht bei allen diesen englischen Beitrachtungen die Furcht vor der Wirkung des Friedensvertrages auf die englische Industrie ins Auge. Die Weltwirtschaft kann es eben nicht vertragen, daß Deutschland gezwungen wird, eine siebenjährige Produktionsaktivität zugunsten des Tributus an die Entente zu entlasten. Die Deutschen bleiben zwar dabei im Elend, aber ihr Elend zieht den Staub der anderen Produktionsländer nach sich, und das ist die Errinnung, die allmählich immer deutlicher bei den vernünftigen Leuten in den ehemals feindlichen Ländern ausdämmt. Wenigstens an einigen Stellen — die Franzosen vollführen vorläufig in der Mehrzahl noch immer ihre furchtbaren Hochsprünge, wie neuerdings wieder der unermüdliche Herr Poincaré, der kein anderes Wort auf seinem Register hat als die summierte Forderung: Deutschland muß vernichtet werden.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Dritter Tag.)

Görlitz, 20. September.

In der den Geschäftsbereich folgenden Aussprache äußerten sich mehrere Redner gegen das durch die vorliegende Resolution angekündigte Zusammenschließen der Sozialdemokratie mit der Deutschen Volkspartei, so aus Frankfurt a. M., Dresden, Hamburg. Eggers steht dabei vorne unter allen Umständen. Leider hat der Vortrag an der preußischen Regierung, Reichstagpräsident von Sachsen-Böhmen befürwortete einen Antrag, wonach, um der Propaganda durch Tragen schwarzer Kleider Abzeichen, Hakenkreuze und andere Dekorationen entgegenzutreten, der Parteitag einstiegt, die Zahl und die Macht der Anhänger der Republik durch Anlegen eines Zeichens im Farben der deutschen Republik sichtbar zu machen.

Scheidemann für Einigung mit der Volkspartei.

Nunnebot sah die mit Spannung erwartete Rede des Abgeordneten Scheidemann zu der vielleicht wichtigsten Frage des Parteitages, die Frage nach der Möglichkeit einer Koalition mit der Deutschen Volkspartei bei den Regierungsbildungen in Preußen und dem Kaiserreich. Scheidemann sagte: Die Beratung des Reichspräsidenten ist nur ein Auslösemittel. Wir brauchen mehr, wir brauchen ganze Arbeit. Wir brauchen eine Justizreform; wir brauchen die Demokratisierung der Bewaltung, eine Reform des Schulwesens und der Universitäten. Es müssen im Reich und in allen Gliedstaaten Regierungen gebildet werden, deren Mitglieder nur solchen Parteien angehören, die die Verlassung annehmen und bereit sind, zu ihrem Schutz alle Mittel des Staates in Anwendung zu bringen. Es ist ein unabbaubarer Aufstand, daß im Reich mit Birkenrods rechts, in Preußen mit Stegerwald gegen links regiert wird. Es ist geradezu grotesk, wenn in Bayern eine deutsch-nationalen Regierung vordeutet über Reichsstädte stellen will. Eine Änderung des gegenwärtigen Zustandes ist nur möglich, wenn wir Sozialdemokraten uns freimachen von allen Schlagwörtern, wenn wir gewiß sind, mit realen Tatsachen zu rechnen.

Es darf nicht gefragt werden, wie gehen unter keinen Umständen mit dieser oder jener Partei zusammen in eine Regierung. Für uns darf nicht maßgebend sein, was eine Partei früher getan hat, sondern was sie zu tun bereit ist. Von der Theorie der politischen Erfüllung müssen wir uns freimachen. Zur Zeit, als die Volkspartei ausgegeben wurde: „Nicht mit der Deutschen Volkspartei“, war sie zweifellos absolut richtig. Wir müssen bei jeder Regierungsbildung ein bestimmtes Mindestprogramm aufstellen. Parteien, die bereit sind, ein solches Programm anzunehmen und bestimmte Ministerien uns zu

zu Zeit schaute er mißmutig darüber hinweg, zu seiner Frau hinüber, welche nervös ihren Schlüsselbund durchwühlte und besorgt zu ihrer Tochter Mirjam hinübersah, die unablässig beschäftigt war, einen Brief nach dem anderen, den die Morgenpost gebracht, zu durchsäubern.

Am unteren Ende des Tisches saß Ditta und stieß mit Goldsäcken an einem bunten Terevis.

„Willst Du uns nicht endlich sagen, Mirjam,“ bemerkte Frau Professor Hellwig sehr gereizt, „was Heintje eigentlich schreibt? Wenn sie heute mit Mister Verham mitkommt, dann ist es doch wirklich Zeit, daß ich das Fremdenzimmer räste.“

„Du brauchst Dich nicht zu bemühen, Mama, sie kommt nicht.“

„Wieder nicht!“ rief die Professorin ärgerlich. „Ich glaube, es ist das letzte Mal, daß sie anlegt.“

„Ah weiß gar nicht, warum ihr das Unglücksrumpf quält, daß es zu uns kommt soll,“ war der Professor ein, sich den rötlichen, stark ins Weisse übergehenden Vollbart streichend. „Heintje ist ja ein lieber Kerl, aber für Eure Allotria taugt sie nicht.“

„Aber, lieber Papa, erlaube mal,“ mischte sich jetzt die Jungste ins Gespräch, das Zerevis, an dem sie arbeitete, sich setzte auf das Blondhaar lehnend. „Wie sind doch jetzt so unheimlich solide geworden, daß mir deine Haare vor mir selber grau.“

„Bitte, Ditta, nicht übertreiben,“ lächelte die Mutter.

„Aber, beste Mama, habe ich nicht soeben erst die drei Chargierten der Germania, die hier waren, um den Herrn Professor mit Fräulein Löckern zu bitten, als Ehrengäste beim Stiftungsfest zu erscheinen, ebenso elegant wie sicher abgewimmelt, daß sie sich mit hochroten Köpfen verlegen zur Tür schlängelten und glücklich waren, nach der verunglückten Mission draußen zu sein? Ach, es ist mir so bitter schwer geworden, aber mit zweihundert Jahren noch immer auf jeden Studentenball, ich glaube, es geht doch nicht mehr. Nicht wahr, Papa?“

„Na, meinewegen lannst Du noch mit den Studenten tanzen, wenn Du so alt wie Melusalem geworden bist!“ grüßte der Vater. „Die Jungen werden ja doch nicht ohne Euch Mädels fertig. Das ist ein Geute und ein Gernenne, und sogar die Mutter ist so ganz dabei, als wäre sie noch selber eine Studentenbraut.“

„Das werde ich auch stets bleiben!“ erwiderte Frau Maria Hellwig mit leisem Lächeln, das ihr sanftes Antlitz ungemein verschönte. „Wenn ich die frischen Jungen sehe, Heinrich, dann wird immer unsere ganze Jugend wach, und unter jeder Studentenmühle meine ich Dich zu sehen.“

341 Das Tor des Lebens.

Roman von Anna Wolke.

Er hörte, wie vorhin Gräne, die Stimme des Unparteiischen jagen:

„Die Mensur geht Hridunia contra Hansea ohne Mühen mit Sekundanten zehn Minuten auf Grund einfacher Bestimmung!“ Und er sah, als Sido nach der Abfuhr unter den Händen des Arztes sich etwas zusammenfanden ließ, die schwarze Gräne bei ihm stehen, die Arme um seine Schultern gelegt, als wollte sie ihn nie wieder verlassen. Diesen Tag wurde die Gräne sein. Ganz aus den Augen war das Mädchen damals gewesen, die doch sonst so still und ernst und zurückhaltend war, die alle Studenten schwärmerisch verehrten, und die damals durch Sido zugrunde ging. Wie hatte er nur das alles vergessen können?

Rein, vergessen hatte er es nicht, aber daß es so bitter ernst gewesen, das datte er nie gewußt.

Die Gräne wimmerte leise.

Aus ihrem verschleierten Blick sah der erfahrene Arzt, daß sie wieder ohne Bewußtsein war. Einen Augenblick stand er noch unentschlossen, dann trat er ins Nebenzimmer.

Schwester Renate kam ihm entgegen.

„Die ganze Nacht Eistkompressen,“ gebot er, ohne die Schwester anzusehen. „Die Frau ist äußerst aufgeregert.“ Und plötzlich vor die Krankenpflegerin hinstrebend, fragte er mit weicher Stimme, in der es wie verstiebener Schmerz bedeckte: „Kann ich mich auf Sie verlassen, Schwester Renate?“

Die klaren, grauen Augen richteten sich ohne ein Wort fest auf ihn.

„Verzeihen Sie, es war töricht, danach zu fragen. Also ich rede aus Sie, Schwester Renate, vor allem auf Ihre Verantwortlichkeit. Es ist möglich, daß die Frau dort, in der sie eine Jugendbekannte wiedergefunden, in ihren Lieberphantasien Namen nennt, die nicht genannt werden dürfen. Werden Sie schweigen, Schwester, unverbrüchlich schweigen?“

„Es ist ja meine Pflicht, Herr Doctor.“

„Nein, nicht Pflicht. Davor will ich jetzt nichts wissen. Ich fordere es als einen Freundesdienst von Ihnen, Schwester, wie von einem guten und treuen Weggefährten. Was ich von der Frau dort erfahren, hat mich so aus allen Fugen gebracht, daß ich selber noch nicht weiß, was ich zu tun habe. Und darum bitte ich Sie, gegen jedermann zu schweigen über das, was die Gräne sagt, auch nichts über die Persönlichkeit der Fremden verlauten

zu lassen, bis ich Sie selbst von Ihrem Versprechen entbinde. Wollen Sie?“

Er streckte der Schwester mit warmem Blick die Hand entgegen, und sie legte ihre etwas große und doch so weiche, lüde Hand hinein.

„Ihr Vertrauen macht mich stolz und glücklich, Herr Doctor. Ich werde die Gräne sorglich hüten; und nun darf ich wohl doch die Nachtwache übernehmen?“

„Ich bitte sogar darum?“

Die Schwester neigte leicht grüßend das Haupt, dann war sie im Krankenzimmer verschwunden.

Rolf sah sie sinnend nach. Sein Haus barg da einen seltenen, kostlichen Schatz, und etwas wie Trauer war in ihm, daß nicht er diesen Schatz heben konnte.

Langsam, mit müden Schritten, suchte er sein Zimmer auf. Er muhte in Ruhe nachdenken und überlegen, wie er den schrecklichen Schlag, der Heinrichs Haupt bedrohte, abwehren könnte.

Aber sein Ausweg wollte sich ihm zeigen. Unheilvoll tummelten sich die Wetterwolken auf, und wenn nicht ein Wunder geschah, dann zuckte ein furchtbarer Blitzaufschlag auf das ahnungslose, teure Haupt der einzigen Frau, die er je geliebt und die zu schützen seines Lebens Inhalt war.

Draußen fiel der erste Schnee. Wie ein Leichtentuch hüllte er die Nebenhügel ein.

Rolf Bandener versorgte das Herniederhochwerben der weichen, weißen Blüten, und ihn fröstelte bis ins innerste Herz hinein.

Nun war der Winter da.

Etwas außerhalb der Stadt Bonn, dort, wo sich in herrlichen Gartenanlagen stolze Villen und stattliche Landhäuser in der Koblenzer Straße erhoben, lag inmitten von Gärten, dicht am Rhein, ganz in löslichen, weißen Schneen gebettet, das Wohnhaus Professor Hellwigs. Es war ein vornehmes Haus mit großen, breiten Fenstern, herrlichen Terrassen und breiten Sandsteinpfeilern, die sich wie ein Säulengang um das Haus herumzogen. Am Sommer flatterte wilder Wein an den Pfeilern empor, und unter den Läufen sahen die Studenten beim Wein und sangen frohe Lieder, die weithin über den Rhein flangen.

Die Familie des Professors hatte sich um den reichbesetzten Frühstückstisch versammelt, aber niemand schwelte sonderlichen Appetit zu haben. Eine süßbare Verstimming lagerte über dem kleinen, sonst so fröhnen Kreis.

Professor Hellwig las mißmutig die Zeitung, und von Zeit

verliegen, es die
Vereinigungen, die
seien
inhaber
ungen
für
nd die
ät wie
hiven-
in den
es er-
zu den
mischen
weniger
Das
erfolge-
unge-
lich die
ngt bei
or der
Indus-
t ver-
erhafte
intente
Geld,
tions-
ähnlich
ehe-
ns an
fig in
e, wie
durch-
ben.

Die
Vereinigungen
auf dem
Bundes-
tag
der
Deut-
schen
FDP
und
die
sozial-
demokra-
tische
Regierung
nicht bilden
können.
Solange wir
eine sozial-
demokratische
Regierung
nicht bilden
können, solange müssen
wir uns auf
Koalitionsregierungen
einrichten, und zwar
wahrscheinlich auf eine längere Zeit. Das ist es mit Klug-
heit und Überlegung unter bester Beteiligung der Inter-
essen unseres Landes im allgemeinen und der Arbeiterschaft
im besonderen. Es ist kein leichter Schritt, aber wir müssen
ihn tun. Die Einigung ist möglich. Wir rufen allen Arbeitern
zu, sich und zusammenzutun. Die Rebe wurde mit lebhaftem
Beifall aufgenommen.

Eine Mehrheit für die Koalitionspolitik.

Die heutige weitere Behandlung der grundlegenden Frage
scheint unzweckhaft zu sein, dass die große Mehrheit für
die Neuorientierung im Sinne Scheidemanns und der Reko-
lution ist. Zunächst kann von den bekannteren Rednern
Hermann Müller vom Parteivorstand zu der Folge-
zung, es handelt sich nicht um den Namen einer Partei, son-
dern um die Schaffung eines Regierungspolitikums, mit dem
wir die Republik erhalten und fördern sollen. Die Durchfüh-
rung macht natürlich große Schwierigkeiten, schon wegen des
Regierungspersonals. Aber beweist das es sich noch kein Ge-
nose aus dem Ministerkessel gemacht. Die Deutsche Volkspartei
ist nichts Einheitliches. Der außergewöhnliche Beobachter und ehr-
liche Politiker muss über einige Aspekte der Anerkennung und
Bestellung bei ihr anstrengen. Müller warnt davor, Söhnes
immer als "schwarzen Mann" hinzutun, wie es von der
Gegenseite — mit Scheidemann gemacht wurde. Er deutet an,
dass die Teilnahme der Deutschen Volkspartei an der Regie-
rung im Ausland gut angenommen werden würde. Eduard
Bernaert ist ersucht, zu bedenken, was werden würde,
wenn man sich nicht mit der Volkspartei beschäftigt. Es könnte
dann sehr nach der Tag kommen, wo wir nicht mehr die Wahl
nehmen, unter diesen vor den Bedingungen in die Regierung
einzutreten, sondern wo wir auf alle Fälle drausen seien.
Dann aber würden sich die Gegensätze zwischen Bürgertum und
Arbeiterschaft ungemein verschärfen. Auch die ausländischen
Sozialdemokratien erwarten von uns ein Verbleiben in der
Regierung, damit die deutsche Republik gesicherter wird. Aller-
dings wäre die Situation ungleich besser, wenn die Unabhän-
gigen sich entschließen könnten, in die Regierung einzutreten.
Da das aber nicht der Fall ist, dürfen wir

der Deutschen Volkspartei nicht ablehnend gegenüberstehen.

Der frühere Außenminister Dr. Albert Röster wies
auf die außenpolitische Bedeutung hin, die die Entscheidung
des Parteitages habe. Das Ausland hat das größte Inter-
esse daran, dass endlich in Deutschland eine stabile, weite Reihe
des Volkes umfassende Regierung zustande kommt, mit der auf
längere Zeit verhandelt und Abmachungen getroffen werden
können. Der ehemalige preußische Ministerpräsident Otto
Braun sagte, die Annahme der Resolution führe zur Um-
stellung der Partei von einer agitatorischen in eine regierende.
Wir können uns im Falle einer Koalition nicht den Parteien
entwählen, sondern wir müssen ihn nehmen, wie ihn das Wahl-
ergebnis gezeigt hat. Wir können uns daher nicht wieder für
ein ganzes Jahr lang auf bestimmte Bedingungen festlegen.
Einer seiner Vorträge habe die Resolution des Parteivor-
standes summiert. Er nehme den Ausdruck auf und
sage: die Resolution solle der Gummikuppel sein, um alle
Hindernisse, die sich der Republik entgegenstellen, niederzuschla-
gen. — Pranz Kattowitz heißt jede Regierung willkommen,
die Oberschlesien dem Reich erhalten. — Severtius, der
frühere preußische Innenminister, spricht ebenfalls für ein Zu-
sammenschließen mit der Deutschen Volkspartei.

Danach wird ein Schlussantrag angenommen, die noch ge-
miedenen Redner fallen fort und Franz Krüger erhält das
Sakkuvoirt. An der Zustimmung des Parteitages zur Koali-
tion ist nicht mehr zu zweifeln, obwohl einige ablehnende An-
träge der Opposition vorliegen.

Gegen den Versöhnungsfrieden.

Hermann Müller, der frühere Reichslandrat, hat eine
Resolution zu seinem bevorstehenden Reisebericht eingereicht, in
der es heißt: "Die wirtschaftlichen und finanziellen Ver-
einbarungen des Versöhnungsfriedens haben die Wiederkehr nor-
maler wirtschaftlicher Beziehungen verhindert. Die Ges-
ammlung der europäischen Wirtschaft hat die Würde der aus-
baubereiten Kreise aller Länder zur Voraussetzung. Die dem
deutschen Volke durch den Versöhnungsfrieden auferlegte Ge-
samtheit ist auf die Dauer unerträglich, denn die Schäden des
Weltkrieges sind so ungedeckt, dass sie von einem Volke allein
nicht repariert werden können. Die Lage der Arbeiterschaft in
den Siegerstaaten, den neutralen Ländern und den Ländern
der Besiegten fordert gleichermaßen gebietserweiterte die Revision
des Versöhnungsfriedens. Vor allem aber ist eine soziale
aus das Ergebnis der für Deutschland günstigen Abstimmung
gegründete Entscheidung über das für Deutschland lebens-
wichtige oberschlesische Industriegebiet erforderlich. Ferner
muss die sofortige Ausdehnung der völkerrechtswidrigen, über-
dies auch dem Versöhnungsfrieden widersprechenden militäri-
schen und wirtschaftlichen Sanktionen im Westen gefordert werden."

Mit 290 gegen 67 Stimmen für die erweiterte Koalition.

Görlitz, 21. Sept. In der gestrigen Nachmittags-
sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde die Abstim-
mung über den Antrag des Parteivorstandes über die Koalitions-
politik der Partei vorgenommen. Die Resolution wurde mit
290 gegen 67 Stimmen angenommen. Damit waren alle anderen
in dieser Sache gestellten Anträge erledigt.

Fürst Philipp Eulenburg gestorben.

Glück und Ende eines vielgenannten.

Auf seinem Schloss Liebenberg in der Mark ist am
17. September Fürst Philipp zu Hohenzollern-Eulenburg
gestorben. Politisch und gesellschaftlich war er schon längst
tot, aber sein Name ist bis in die jüngste Vergangenheit
hinein von Zeit zu Zeit immer wieder genannt worden.
Zuerst, in den ersten Jahren der Regierung Wilhelms II., war das anders; damals stand "Philipp" Eulenburg, wie
ihn die Intimen des Berliner Hofes nannten, des Deut-
schen Reiches Vorschafter in Österreichs Hauptstadt, von
der Sonne der kaiserlichen Kunst und Gnade beschienen,
auf der Menschheit höben", und es gab in der engeren
Umgebung des jungen Monarchen keinen Mann, der mehr
bewundert und vereidigt worden wäre als der Schlossherr
von Liebenberg, der an Geist und Bildung die meisten
anderen Herren des kaiserlichen Hofstaats weit übertrafen
und auch als Dichter und Liederkomponist bekannt gewor-
den war.

Und nach all diesem Glück dann plötzlich der jähe
Sturz vom Gipfel, ein so abgrundtiefer Fall, wie er seit
langem nicht erlebt worden war. Man erinnert sich an
den furchtbaren Sturz, der des Fürsten Durchlaucht in
das Moor bei Unterhaching, und auf die An-
klagebank brachte, an diesen tragischen Abschluss einer
Diplomatenlaufbahn, die so glänzend begonnen hatte und
menschlicher Berechnung nach auch glanzend enden zu sol-
len schien. Maximilian Harden war es, der aus dem
Lebensende des Kaiserbürglings das erste Steinchen
herausfischte und dadurch den ganzen stolzen Turm ins
Wanken brachte. Mit einem Sensationen begann es,

mit einem ergreifenden Trauerspiel endete es. In der
"Julius" war andeutungsweise von einer "Liebenberger
Tafelrunde", deren "Ritter" normalen Neigungen huldigen
sollten, die Rebe gewesen. Einer der ziemlich genau
gekennzeichneten Herren fühlte sich getroffen, es kam zu
einem Prozeß, und das Ende vom Lieder war, dass der
als Zeuge vernommene Fürst Eulenburg des Meinholds
beschuldigt und, dass sich der Meinholdsverdacht immer mehr
verdichte, unter Anklage gestellt wurde. Der Prozeß, der
damals begann, die dramatischen Szenen, die sich darin ab-
spielten, Eulenburgs körperlicher und seelischer Zusammen-
bruch, den viele für nicht wahr hielten, die Unterbrechung
des Prozesses, die zahlreichen ärztlichen Besuch, durch
die der nichts und alles ahnende Fürst auf staatsanwalts-
tisches Ersticken in angemessenen Zeitabständen überrascht
wurde und schließlich die Einschaltung der ganzen Gerichts-
schaft, das alles ist noch zu frisch in aller Gedächtnis, als
dass wir näher darauf einzugehen brauchten. Jetzt ist der
"Minnesänger" des wilhelminischen Zeitalters zu seinen
Bütern versammelt worden, und es ist zu hoffen, dass da-
mit auch das endlose Gedrehe über seinen Fall für immer
begrauen ist.

Nah und Fern.

O Vermehrung der beschleunigten Personenzüge. Die
Reichsbahnverwaltung hat für einzelne besonders wichtige
Verkehrsbeziehungen beschleunigte Personenzüge eingeführt.
Diese Züge halten nur auf den wichtigsten Stationen. Es
ist beachtlich, dass System der beschleunigten Personen-
zugverbindungen mit Wagen 1. bis 4. Klasse auf weitere
Entfernung nach und noch weiter auszubauen.

O Opfer des Darmstädter Eisenbahnglücks. Unter
den bei dem Eisenbahnglück bei Darmstadt getöteten
Personen befinden sich drei der bekanntesten Männer Nor-
wegens, nämlich außer dem Telegraphendirektor Hest-
noch Oberst Sejersted und Architekt Glosinod, unter den
Verwundeten der Generalstabsschiff Baas, der schwedische
Eisenbahndirektor Jansson und der schwedische Eisenbahn-
direktor Karlsson.

O Neue Verhaftung in der Sache Erzberger. In Frank-
furt a. M. ist in der Nordsache Erzberger der Lieutenant
a. D. Wilhelm Heinz festgenommen und der Staatsan-
waltschaft Offenburg zugeführt worden. — Schulz und
Tillessen sollen in St. Gallen gesessen worden sein. Poli-
ciale Nachforschungen waren bisher ergebnislos.

Bunte Tages-Chronik.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Madrid wird aus
Motilla del Balancar gemeldet, dass die Stadt durch einen
Gewitterregen überflutet wurde. Dreißig Häuser sind
eingestürzt. Zahlreiche Personen wurden getötet.

Boulogne. Der Dampfer "Barn" ist zwischen Boulogne
und Wimereux mit dem Dampfer "Europa" zusammenge-
stoßen und gesunken. Da die "Barn" an der "Europa"
hängen blieb, konnten alle Schiffbrüchigen aufgenommen
werden.

Die badische Anilin- und Soda-fabrik in die Luft geslogen.

1000 Tote und Verwundete.

Telegraphisch wird uns gemeldet:

Ludwigshafen, 21. Sept. (u.) Das in der pfälzischen
Ortschaft Oppau gelegene Werk der Badischen Anilin- und Soda-
fabrik ist heute morgen 8 Uhr in die Luft geslogen. Die Zahl
der Toten und Verwundeten beläuft sich auf etwa 1000. 3 Ar-
beiterzüge wurden unter den Trümmern begraben, sämtliche
Fensterscheiben in Mannheim und in dem 25 Kilometer ent-
fernten Heidelberg wurden zertrümmer. Transmissionsen von
100 Zentimetern wurden von Ludwigshafen bis nach Mannheim
geschleudert. In den Orten der Umgebung wurden zahlreiche
Dächer abgedeckt. In Mannheim haben die großen Fabrikalnen
unter der Explosion gesplittert, auch hier soll es Tote und Ver-
wundete geben. In Oppau sind viele Wohnungen zerstört.

Neueste Meldungen.

Verbot und Beschlagnahme.

Leipzig. Auf Grund der Verfügung des Reichspräsidenten
vom 29. August ist vom Leipziger Polizeiamt die Vereinigung
"Jungmannschaft im Bunde der Käffertreuen" in Leipzig
verboden und die periodische Druckschrift "Der Jungmann" be-
schlagnahmt worden.

Der Abmarsch der Ruhrarmee.

Düsseldorf. Aus Düsseldorf sind eine französische Kavallerie-
brigade, ein Automobiltrupp und ein Zugleiterwader zurück-
gezogen worden.

Der Vorschuss für Österreich.

Wien. Man erwartet baldigst das Eintreffen einer An-
zahlung von zwei Millionen Pfund Sterling auf den in Aus-
sicht gestellten Vorschuss von fünf Millionen Pfund Sterling.
Dieser Anzahlung kann mehr moralische als finanzielle Be-
deutung zu, weil selbstverständlich dieser geringfügige Betrag
die Finanznot Österreichs nicht tatsächlich erleichtern könnte.

Vollzähllistung im Burgenland?

Wien. Der Vermittlungsvorschlag der Entente über das
Burgenland geht, wie verlautet, dahin, dass Österreich die Zone
A' erhält, während in der Zone B' eine Vollzählung stattfinden soll.
Diese Vollzählung würde den Verlust
Ödenburgs für Österreich bedeuten.

Tschechentraum in Brünn.

Brünn. Weil die Deutschen sich bei der Andenken Präs-
ident Masaryk in Brünn schänden, zogen die Tschechen
lärmend vor das deutsche Theater; die Vorstellung musste ab-
gebrochen werden. Ein deutscher Apotheker, den die Tschechen
angesteuert, wurde von der Polizei gerettet.

Lloyd George geht nicht nach Washington.

London. Die "Times" vernehmen, dass Lloyd George trotz
seines schlechten Wunsches, an der Entwicklungskonferenz teil-
zunehmen, wegen der dringenden inneren Angelegenheiten
verhindert ist, das Land zu verlassen.

Über 100 000 Streitende in Nordfrankreich.

Lille. Die Zich- und Kraftwerke haben ebenfalls den Be-
trieb eingestellt. Die Zahl der Streitende beträgt 106 000.
Bis jetzt sind Truppen in Stärke von annähernd 30 000 Mann
eingetroffen. Die organisierten Arbeiter verhalten sich ruhig,
doch befinden sich viele fremde Elemente unter den Ausländern,
die verschiedene Angriffe auf die Truppen unternommen

Deutschland und Mexiko.

Mexiko. Die Ernennung des deutschen Gesandten Grafen
Koniglas zum Botschafter in Mexikanischen Mission (Vertretung
des Deutschen Reiches bei der Jahrhunderthaus der mexikanischen
Unabhängigkeit) hat hier sehr bestreitet. Die Presse er-
wähnt die Worte des Gesandten bei der Überreichung seines

Begrüßungsschreibens, das Deutschland niemals die Par-
tung Mexikos während des Weltkrieges vergessen werde. Für
die Feindseligkeiten haben mit Ausnahme von Kubha alle latein-
amerikanischen Länder Spezialvertreter ernannt. Von einer Vertretung Frankreichs, Englands und Belgiens ver-
sautet bisher nichts.

Aus Stadt und Land.

Meldungen für Stadt und Land gehen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 21. September.

□ Beginnende Nachfrösche. In den Abend- und Nacht-
stunden macht sich jetzt ein ganz empfindlicher Temperatur-
rückgang bemerkbar. Bereits sind aus einzelnen Teilen
Deutschlands Nachfrösche gemeldet worden, so aus
Schmeventhal in Thüringen eine Temperatur von 1 Grad
unter Null, auch in Rordenburg in Pommern ist die Que-
sülfürsäule unter den Gefrierpunkt gesunken. In den
Moorgebieten dürfte der Temperaturrückgang noch viel er-
heblicher sein. Die Ursache für diese Erkältung ist darin
zu suchen, dass sich ein Hochdruckgebiet in Südbinnien ge-
bildet hatte, durch das trockne Ost- und nordöstliche
Winde erzeugt wurden. Die kalte Jahreszeit naht bereits;
auch die Tage sind schon kühler, als wir sie lieben. Bei die
Sterne sieht und die Unbeständigkeit nicht scheint, in der
Nacht um 3 oder 4 Uhr aufzusteigen, kann am südöstlichen
Himmel schon das prächtige Sternbild des Orion funkeln
sehen. Es ist ein entzückender Anblick, aber er kündet den
Winter.

□ Das immer wachsende Defizit in der sächsischen Staats-
rechnung. In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung des
Sonderausschusses des sächsischen Landtages machte Finan-
zminister Heldt auch Angaben über die Finanzlage des sächsischen
Staates, wobei er, wie der "Sächsische Zeitungsdienst" be-
richtet, u. a. ausführte, dass wir für Ende 1922 mit einem De-
fizit von 2 Milliarden Mark zu rechnen haben würden. Gegen-
wärtig beträgt das Defizit im Staatshaushalt 879 Mill. Mark
und für Ende dieses Jahres sei es auf 1½ Milliarden Mark zu
schähen. Als Gründe für diese unerfreuliche Gestaltung der
Staatsrechnung führt der Minister u. a. auch an, dass wir allein
340 Mill. Mark mehr Schulden als bisher zu tragen hätten
und dass die Einnahmen aus der sächsischen Staatsforstwirtschaft
um 125 Mill. Mark zurückgegangen sind. Dieser Rückgang sei
die notwendige Folge der hohen Löhn- und des geringen Holz-
einschlages, auf den nunmehr im Interesse der Erhaltung einer
gesunden Forstwirtschaft zugelassen werden müsse. Weiter
machte der Minister die Meldung, dass Sachsen für die Mo-
nate April bis August als Anteil an der Einkommensteuer vom
Reiche 313 Mill. Mark überwiesen bekommen habe. Ein anderer
Regierungsvertreter machte Mitteilungen über das vollständige
Verhältnis des neuen Steuereinheitsapparates.

□ Grund- und Gewerbesteuer im Sonderausschuss ange-
nommen. In der gestrigen Sitzung des Sonderausschusses des
Landtages zur Beratung des Grundsteuer- und des Gewerbe-
steuer-Entwurfes ergab sich, dass in der Zwischenzeit die Kom-
munisten, die bei den früheren Abstimmungen gegen die Ent-
würfe gestimmt hatten, nunmehr sich für beide Steuergesetze
entschieden haben. Insolgedessen wurden jetzt alle Verbesse-
rungs- bzw. Anänderungsanträge, die von bürgerlicher Seite
eingebracht worden waren, abgelehnt und die alte Regierungs-
form wieder hergestellt. Es ist nunmehr mit einer Annahme
dieser Gesetzeswürfe im Plenum des Landtages durch die so-
zialistisch-kommunistische Regierungsmehrheit zu rechnen. Das
schließt u. a. in sich, dass die Konsumvereine steuerfrei bleiben
werden.

□ Warnung. Es mehren sich die Fälle, dass angebliche
oberösterreichische Flüchtlinge und entlassene Selbstschuleute, die in
folge falscher oder unvollständiger Papiere von uns abgewiesen
werden, bei anderen Verbänden, Körperschaften oder Privat-
personen um eine Unterstützung nachsuchen. Um Betrügereien,
um die es sich in den meisten Fällen handelt, zu vermeiden,
werden alle Körperschaften und Verbände, sowie alle Privat-
personen hierdurch eindringlich gebeten, alle bei ihnen vor-
sprechenden oberösterreichischen Flüchtlinge und entlassenen Selbst-
schuleute unabdingt an die zuständigen Ortsgruppen der Ver-
einigten Verbände beizustreuer Oberösterreicher zu verweisen, und
zwar an den 1. Schriftführer, Kaufmann Bruno Reisel,
Meilen, Hindenburgstraße 24.

□ Neubestimmungen für die Getreideumlage. Das säch-
sische Wirtschaftsministerium hat einige Bestimmungen zur Aus-
führungsverordnung vom 9. Juli d. J. geändert und nunmehr
auf dem Verordnungswege bestimmt, dass die Erzeuger
den Gemeinden, die Gemeinden den Kommunalverbänden, die
Kommunalverbände dem Lande für rechtzeitige Erfüllung des
Lieferolls helfen. Für nicht rechtzeitig geliefertes Getreide sollen
die Erzeuger den Gemeinden, die Gemeinden dem Lande Ertrag
zu leisten haben. Die Kommunalverbände haben die Interessen
des Landes an der rechtzeitigen Erfüllung des Lieferolls der Ge-
meinden in jeder Be

— Wieder ein Konzerninhaber flüchtig. Wie das Prese-
amt des Dresdner Polizeipräsidiums meldet, ist seit 16. d. M.
der Inhaber des Sportkonzerns „Avorit“, der Kaufmann
Gustav Walter Störl, unter Mitnahme der gesamten einge-
zahlten Gelder in Höhe von 260 000 M. flüchtig. — Der A-
lantic-Konzern hielt in der „Reichskrone“ in Dresden
eine Gläubiger-Versammlung ab. Wie aus dem Referat der
noch Berlin entsandten Kommission hervorging, ist der Konzern-
Inhaber Rosenstranz zwar verhaftet, aber wieder entlassen
worden. Sein Kompagnon, der Direktor Weigel aus Köschken-
broda, ist mit zwei Millionen Mark flüchtig und gegen ihn wie
gegen einen im Geschäft angestellten Beamten, der ebenfalls nach
Unterstellung einer größeren Summe flüchtig geworden ist,
Haftbrief erlassen worden. Außer diesen beiden ist auch der
Dresdner Generalvertreter mit 1½ Millionen verschwunden. Die
Kommission bezeichnete das Geschäftsgeschehen mit den Worten:
„Alles Schwund und alles Entzündung für die Gläubiger!“

Leider die Höhe der von der Staatsanwaltschaft in Berlin be-
schlagnahmten Gelder konnte genaues nicht festgestellt werden.

— Mohorn. Die Silbergrube „Erzengel Michael“
ist dieser Tage ohne Angestalt für 184 000 M. an eine Hamburger
Dame verlost worden. Der Verkaufspreis vor zwei Jahren
belief sich auf annähernd 100 000 M. mit Wohn- und Fabrik-
gebäuden. — Schneidevermeister Zimmermann beging vor einiger
Zeit sein 25-jähriges Meisterjubiläum.

— Reichenbach. In der Nacht zum Sonntag wurde bei
Gutsbesitzer Ludwig ein Einbruch durch Bewaffnete verübt. Mehrere der Einbrecher hielten die im Bett liegenden
Hausbewohner mit dem Revolver in Schach, während die
anderen auf die Geldsäcke im Hause gingen und 120 000 M. teils
in Gold, teils in Papier entwendet haben sollen. Die Bande
ist unerkannt entkommen.

— Reichenbach. In der treuer Andänglichkeit an die
biegsame Gemeinde, in der Herr Oberlehrer Brodhaus-Dresden in
den Jahren 1886/89 als Lehrer wirkte, unternahm derselbe am
Sonntag mit seiner Altersgruppe des Allgemeinen Turnvereins
Dresden eine längere Fuhstour über Grumbach nach hier, wo-
selbst sie gegen 11 Uhr eintraf. Nach langer Rast besichtigten die
Herren u. a. auch unser altherwürdiges Gotteshaus. Von dem
Gelehrten hochbetraut nahmen sie im biegsigen Gaifhof das
Mittagessen ein und noch frischer Turnerart wanderte die
wadere Schar über die sogenannten Fasanenhäuser nach dem
bekannten Zollhaus, woselbst der Nachmittagsklasser vortrefflich
mündete. Mit herzlichem Dank ging es in fröhlichem Geplauder
nach Rossm, um von da per Bahn nach Dresden zurückzufahren.

— Rossm. Seit Freitag früh streiken in den Elterngremien
Sillolie Nossen und in der Maschinenfabrik von Rauersberger & Friehle die Arbeiter. Dieser Streik ist eine Auswirkung des
in der Kreishauptmannschaft Dresden tobenden Lohnkampfes.

— Meißen. Der frühere sozialistische Landtagsabgeordnete
Schiffelgott ist nach langer Krankheit gestorben. Schiffelgott
war Mitglied der sächsischen Volkskammer.

— Colditz. Am Sonnabend nachmittag wurde in einem
biegsamen Gürtel ein 19 Jahre alter Schweizer von einem wild
gewordenen Ochsen mit den Hörnern aufgegabelt und zu
Boden geworfen, als das Tier von dem Stallschweizer ange-
bunden werden sollte. Darauf ist der stötische Ochse, der sich
durch Aufziehen des Nasenringes freiemacht hatte, auf den

hülllos daliegenden Schweizer eingedrungen und hat ihn „ge-
rammelt“. Der übel angerichtete und innerlich schwer verletzte
junge Mann wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus
übergeleitet.

— Dresden. Der Dresdner Kriminalpolizei ist es gelungen,
eine Anzahl Wohnungs- und Geschäftseinbrüche, insgesamt 20,
die in den Jahren 1919 bis 1920 verübt wurden, aufzulösen.
Als Täter zu diesen Einbrüchen sind sechs Personen
ermittelt und festgenommen worden. Nachgewiesen sind dieser
Banden 18 Einbrüche. Einige Gründüsse wurden von der Ge-
sellschaft sogar zweimal ausgelöscht. Außer diesen Einbrüchen
war die Bande zweimal in Freiberg, einmal in Meißen und
einmal in Groß-Döbisch tätig. Von dem erlangten Diebesgut
konnte nichts herbeigeholt werden.

— Frankenberg. Am Montagnorgen lockte der dreißig-
jährige Fabrikarbeiter John mit Hilfe einer fiktiven Postanwei-
lung den 30jährigen Geldbriefträger Glöser in seine Wohnung
und zertrümmerte ihm mit einem Beile den
Schädel. Darauf setzte er seinem Opfer einen Knobel in den
Mund und beraubte ihn des Bargeldes in Höhe von 4–5000 M.
John ist erst nach Kriegsende nach Frankenberg zugezogen und
war die größte Zeit über arbeitslos. Der Mörder ist am Montagabend in Chemnitz auf dem Hauptbahnhof gesehen worden.
Man vermutet, daß er nach Leipzig weitergefahrene ist.

— Chemnitz. Direktor Stöck-Sarrasani hat bei
dem unverminderten Andrang zu seinen Vorstellungen die dor-
tige Spielzeit bis 2. Oktober verlängert. Er spielt bei zwei täg-
lich ausverkaufen Häusern, das ganze Erzgebirge strömt nach
Chemnitz. 30 000 Schulkinder haben bisher aus dem Lande um
Chemnitz den Zirkus Sarrasani besucht. Sarrasani übersehelt
Anfang Oktober für zehn Tage nach Zwönitz und eröffnet Mitte
Oktober auf Einladung der Stadt Frankenthal. R. die deutschen
Zirkusfeste, die Schau der Fünfzehntausend.

— Limbach. Der Haushaltspolizei der Stadt schließt
mit einem Gesamttrage von fast 1 Million Mark ab, für
die keine Dedung vorhanden ist.

— Pegau. Am Sonnabend ereignete sich an der Straßen-
überführung des Audigaster Weges über die Pegau-Ritterlicher
Querstraße ein schweres Automobilunglück. Ein Herzer
Möbelauto fuhr an der sehr unübersichtlichen Straßenkreuzung
direkt in einen die Straße befahrenden Zug, wurde dabei von der
Locomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Auto stürzte
die Böschung herab, wobei der Benzinhälfte explodierte und
das Auto verbrannte. Der eine der beiden Kraftwagenführer
erlitt schwere Brandwunden, während der andere außer einem
Beinbruch noch verschiedene andere Verletzungen davontrug.

— Plauen i. B. Bei den Elternwahlwahlen ent-
fielen auf die Liste der Wählervereinigung Christlicher Eltern 111,
auf die Liste der vereinigten sozialdemokratischen Partei 56 und
auf die Liste der Kommunisten 9 Stimme. Im Durchschnitt haben
nur 33 v. H. der wahlberechtigten Eltern ihre Stimme abgegeben.
Zugesammelt sind der christliche Wahlvereinigung 46 Stimme mehr
zugesammelt als den drei linksstehenden Parteien zusammen. —
Während der Eisenbahnfahrt von Plauen nach
Reichenbach stürzte kurz vor Herlasgrün der einzige Sohn
einer Reichenbacher Kaufmannsfamilie aus dem Zug. Er muß
sich an die nicht festgeschlossene Tür des Abteils gelehnt haben,
denn diese öffnete sich plötzlich. Es wurde sofort die Notbremse
gezogen; da aber der Zug nicht gleich halten konnte, sprang der

Vater dem Knaben nach. Er kam unversehrt davon, während
der Knabe mit einer anscheinend auch nur ungefährlichen Kopf-
wunde nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dresdener Produktenbörse am 16. September.

Weizen, neu, 50 Rg. 210–215, Roggen, neu, 165–168,
Brauergrie 218–230, Wintergerste 155–165, Hafer, neu,
160–167, Weizenmehl, 70%, 325, Roggenmehl, 85%, 250,
Rüttelmehl II 150, Roggenkle, münd, 115–120, Weizen-
kle, grob, 115–120, Maisflocken 160–165, Maischrot
175–180, Kartoffeln in Labungen 46–48, Heu, neu, 35–60,
Schüttstroh 20–25, Gebundstroh 15–17, Speisefutterstoffen,
neu, 50–55 M.

Dresdener Produktenbörse

vom 19. September.

Weizen 219–224, Roggen 172–177, Wintergerste
192–205, Sommergerste, lösfl., 243–250, Hafer 176–181,
Raps, trocken, 325–340, Mais 164–176, Weizen 165–190,
Lupinen, blaue, 90–105, Lupinen, gelbe, 110–125, Peuschen-
fle, 175–185, Rottklee, alter, 1600–1900, Trockenknoblauch 135–140,
Stroh 18–24, Wiesenheu, neues, loses, lösfl., 90–100, Wiesen-
heu, neues, nichtsäb., 75–85, Weizenkle, 120–125, Roggen-
kle, 121–128, Roggenmehl 240–245, Weizenmehl 330–360,
Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm. Rottklee und Mehl
in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, Heu und
Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in
Ladungen von 10 000 Kilogramm.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 19. Sept.

Auftrieb: 1. Rinder: a) 115 Ochsen, b) 123 Bullen, c) 207 Kalben
und Kühe. 2. 1150 Rinder, 8. 807 Schafe, 4. 94 Schweine. Preise
in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht: a) Ochsen:
1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte bis zu
6 Jahren 700 bis 725, 1225 bis 1325, 2. junge fleischige, nicht
ausgemästete, ältere ausgemästete 500 bis 650, 1100 bis 1200,
3. mäßig genäherte junge, gut genäherte ältere 400 bis 450, 875
bis 950, 4. gering genäherte jeden Alters 250 bis 350, 650 bis
850. b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlacht-
werte 650 bis 725, 1150 bis 1275, 2. vollfleischige jüngere 500
bis 600, 500 bis 1175, 3. mäßig genäherte jüngere und gut ge-
näherte ältere 350 bis 400, 750 bis 850, c) Kalben und Kühe:
1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtwerte 700
bis 950, 1225 bis 1325, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste
Schlachtwerte bis zu 7 Jahren 500 bis 650, 1100 bis 1200,
3. ältere ausgemästete Kühe und gut entmischte jüngere Kühe und
Kalben 400 bis 500, 500 bis 1050, 4. gut genäherte Kühe und
mäßig genäherte Kalben 350 bis 400, 800 bis 900. Rinder:
1. Doppelerde, —, 2. beste Mast und gute Saugkalber 875
bis 950, 1375 bis 1675, 3. mittlere Mast- und gute Saugkalber
1000 bis 800, 1200 bis 1800, 4. geringe Rinder 650 bis 850, 1000
bis 1100. Schafe: 1. Mastrümmer und jüngere Mastrümmer
600 bis 700, 1150 bis 1250, 2. ältere Mastrümmer 400 bis 500,
1000 bis 1100, 3. mäßig genäherte Hammel und Schafe (Wergschafe)
250 bis 325, 850 bis 925. Schweine: 1. vollfleischige der
feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr
1800 bis 1850, 1700 bis 1750, 2. Fleischschweine 1400 bis 1500, 1800
bis 1900, 3. fleischige 1100 bis 1250, 1600 bis 1650, 4. geringe ent-
wickelte 1000 bis 1100, 1450 bis 1550, 5. Sauen und Über 1150 bis
1300, 1500 bis 1700. Zündenz des Martes: Kinder u. Rinder
mittelt. Schafe und Schweine langsam.

Empfehlung einen Posten

Wäschetuch Ausstattungs-Qualität

Preise im Schaukasten

Wäschehaus Wobst

Meissen, Fleischergasse.

Landwirtschaftl. Kasino-Verein Herzogswalde

lädt alle Brudervereine und ehemaligen Mitglieder zu der
am Sonntag den 25. September 1921 stattfindenden

Fahnenweihe

herzlich ein.

Anschließend Bogenschießen u. Ball.

Begum der Weihe pünktlich 12 Uhr mittags.

Der Vorstand.

Gasthof Helbigsdorf.

Donnerstag den 22. September

Guter Montag mit Ball

wogu freundlich einladen

Paul Lohse u. Frau

KurtSiering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 25

Rosschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2161

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

A. Andreani & Pawan - Deuben

Lager: Dresden-Straße 46 schrägüber der Deutschen Bank.

Achtung! Spezialität: Achtung!

Römische und venezianische

Marmor-Mosaik-Fabrikation :: Terrazzo-
ausführungen :: Geprüfte Terrazzostufen in
verschiedenen Sorten :: Kunsteine :: Grab-
einfassungen :: Tischplatten :: Fenster-
bänke :: Spülsteine :: Zement-
böden :: Betongewölbe usw.

Solide Ausführung bei angemessenen Preisen.

Große Ersparnisse

machen Sie, wenn Sie sich meine

Auto-Sohlen

zulegen. Leichtes, bequemes Aufmaßen. Drei Mal größere
Halbdecke wie Leder. Immer trocknen und warmen Fuß
und leichtes, rutschfestes Gehn. Sohlen mit Absätzen
16 bis 25 Mark. Auch werden dasselbe Schuhe und
Stiefel für 5 Mark beschafft.

Richard Trommer, Neumarkt 163
und bei Franz Schmoranz, Gathof „Gute Quelle“.

Deutscher Beamtenbund

Ortskartei Wilsdruff.

Freitag den 23. September
abends 8 Uhr

Voll-Gesammlung

im Gathof „Goldener Löwe“

weicher Saal.

Wichtige Besprechung.

Erscheinen aller Mitglieder und
wahlberechtigten Angehörigen erforderlich.

Der Vorstand.

Achtung Raucher!

Rein überseeische

Tabak - Ruppen

sind noch vor Eröffnung der
Tabaksteuer zum billigen
Preis von 8 Mark das
Pfund zu haben bei

Otto Richter, Wilsdruff,

Rosenstr. 81 u. Badergasse 80.

Ordnentliches und fleißiges

Hausmädchen

für 1. oder 15. Ott. gesucht.

Schriftliche Angebote an

Franz Kaufmann Zwicker,

Meissen, Röppelgasse 4.

Für Flechten-Kranke!

Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartilechte, auch ver-
altete Leiden, heile ich unter Garantie, mit meinem
vielbewährten Flechtenheil in 8–14 Tagen.

Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt.

Preis 25 Mark.

F. Müller, Heilkundiger, Bremen,

Große Krummenstr. 23. Sprechstunden: 9–10 und 3–4 Uhr.